

LANDTAGSWAHL / Umweltministerin Tanja Gönner sprach in Dewangen über Klimawandel

Im Ländle ist's 1,5 Grad wärmer

Klimawandel, Feinstaub, Flächenverbrauch: die Frau ist sattelfest. So sattelfest, wie sie es auch als Sozialministerin in ihrem „alten“ Arbeitsbereich war – wovon sich die Ostalb-Verantwortlichen bei einem Besuch vor Jahren überzeugen konnten. „Fachlich ist die schon gut drauf“, kommentiert nicht nur ein Zuhörer anerkennend, als Tanja Gönner in dieser Woche als Umweltministerin in Dewangen Rede und Antwort steht.

VON ANKE SCHWÖRER-HAAG

OSTALBKREIS ■ Dass sie den Wechsel vom Sozial- ins Umweltressort ungerne mitgemacht hat, würde Tanja Gönner sicher niemals sagen – obwohl sie immer noch ganz genau verfolgt, was auch im Ostalbkreis in der Sozialpolitik vor sich geht. Doch die gelernte Rechtsanwältin ist, wie ihre fast 45-minütige engagierte Rede später deutlich macht, mit beiden Beinen ins neue Thema hineingesprungen. Sie kennt sich in Umwelttechnik, Gesetzgebung, EU-Vorgaben und -Plänen aus. Ganz so wie früher im Sozialen.

Tanja Gönner spricht frei. Fast ohne Punkt und Komma. Verliert sich zuweilen in Nebenthemen, zu denen sie ihren Zuhörern im Autohaus Kaufmann auch noch unendlich viel erzählen kann. Ruft sich dann selbst zur Ordnung: „Aber eigentlich war ich bei . . .“, nimmt sie den verlorenen Faden wieder auf.

Die bisherigen Erfolge des Landes in Sachen Umweltschutz streift sie nur knapp – was ihr später eine Rüge aus dem Publikum einbringen wird. Doch die Ministerin möchte lieber nach vorne blicken, zupacken bei den Umweltproblemen, die heute viel schwieriger zu vermitteln seien, weil „man sie nicht sieht“. Die Schaumkronen auf einem Fluss, die offenen Abfallberge – damit konnte man die Menschen leichter zum Umweltschutz motivieren als mit Themen wie Feinstaub und Klimawandel. Dabei ist gerade letzteres ein Thema, das Tanja Gönner offenbar wirklich am Herzen liegt. Erst jüngst habe ihr Ministe-

rium eine Studie vorgelegt, die zeige, dass die Temperatur weltweit um 0,7 Grad angestiegen sei – im Ländle sogar um 1,5 Grad. Bald werde das Wetter hier wohl eher dem in der Toskana gleichen, prophezeit Gönner. Eine Zukunft, für die der Tourismus, die Landwirtschaft und die Gesundheitspolitik unbedingt Anpassungsstrategien diskutieren müssten. Was für die mit 37 Jahren jüngste Ministerin im Land nichts mit Kapitulation zu tun hat. Denn gleichzeitig will sie mit aller Macht Vermeidungsstrategien vorantreiben. Dazu könne jeder beitragen, indem er ein CO₂-armes Auto fahre, den Fernseher nicht auf Standby laufen lasse oder mit konsequenter Mülltrennung Ressourcen schont, sagt sie.

Und erzählt dem Publikum dann vom Nachhaltigkeitsbeirat – neun Wissenschaftlern, die vom Land beauftragt sind, die Einhaltung des im Jahr 2000 be-

schlossenen Umweltplanes zu überwachen. Sie stellt fest, dass die neuen Programme zur Altbauanierung den CO₂-Ausstoß minimieren und damit die Erderwärmung bremsen können. Ganz klar ist die Ministerin dafür, die Laufzeit der Atomkraftwerke im Land wieder so zu verlängern, wie sie ursprünglich ausgerichtet waren. Nicht, um damit den Zustand zu zementieren, sondern um alternative Energien weiter vorantreiben zu können. „Wir brauchen noch Zeit, bis die erneuerbaren Energien den Strombedarf decken können“, erklärt sie. Wenn die Energieversorger vorher gezwungen wären auf Kohle oder Gas umzusteigen, sei für die Umwelt nichts gewonnen.

Begrüßt worden war die Ministerin vom CDU-Ortsverbandsvorsitzenden Bernhard Kohn und vom Landtagsabgeordneten Winfried Mack.



Hält die (Um)welt fest in der Hand: Ministerin Tanja Gönner (Foto: opo)